

LE Forschungsstelle für
SP sozialraumorientierte
SE Praxisforschung und
LE Entwicklung



Wissenschaftliche Begleitung eines Projektes des Jugendamtes Hamm
im Rahmen des Bundesprogramms:

**„Toleranz fördern, Kompetenz stärken –
Entwicklung integrierter lokaler Strategien“**

Abschlussbericht **(Auszüge)**

Autoren:

Prof. Dr. Ulrich Deinet
Michael Janowicz, M.A.
Matthias Spaan, B.A.

Mitwirkende:

Prof. Dr. Dirk Nüsken

Einleitung

Die Ergebnisse der Expertise sollen Grundlagen für die Entwicklungen von Maßnahmen liefern, die zu einer Förderung des Abbaus von Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen in Hamm-Heessen führen können. Dazu ist eine Situations- und Ressourcenanalyse notwendig, die Defizite, aber auch Anknüpfungspunkte für eine Maßnahmenplanung aufzeigt. Wir haben dazu Befragungen von Jugendlichen vorgenommen und Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen durchgeführt. Diese Methoden werden weiter unten ausführlicher vorgestellt.

Die Themen und Fragestellungen der im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung zu führenden Interviews lauten:

- Wie schätzen lokale staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure die Situation, besonders von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ein (z. B. in Bezug auf Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Integration von Migranten)?
- Welche lokalen zivilgesellschaftlichen Akteure sind bezüglich des Themas bereits aktiv, welche weiteren können aktiviert werden?
- Welche Strukturen und Formen der Mitwirkung sind für relevante Akteurs- und Zielgruppen geeignet bzw. werden von diesen bevorzugt?
- Welche personellen und materiellen Ressourcen (Arbeitszeit, Räume, Materialien) können von den professionellen Akteuren (staatliche und gemeinnützige) zur Unterstützung des Lokalen Aktionsplans bereitgestellt werden?
- Wie ist die Bereitschaft lokaler Unternehmen/Gewerbetreibender ausgeprägt, den Lokalen Aktionsplan mit materiellen Ressourcen (Geld- und Sachwerte) zu unterstützen?

Die Perspektiven der unterschiedlichen Akteure sollen zusammengetragen und gegenübergestellt werden, um damit die Grundlage für die Formulierung von Empfehlungen zu geben.

1. Experteninterviews

Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen

Die sozialen Institutionen eines Stadtteils bestimmen in einer oft unterschätzten Weise die Aneignungs- und Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Mit der ihnen in der Öffentlichkeit zugeschriebenen Kompetenz sind sie maßgeblich an der Bewertung der Situation von Heranwachsenden in sozialräumlichen Zusammenhängen beteiligt. Mittels Befragungen wird daher versucht, neben der spezifischen Einschätzung, die sich aus der Sicht von Institutionen und Schlüsselpersonen (z. B. Vereinsvorsitzende) begründet, vor allem ihre Einschätzung bezüglich der sozialräumlichen Stärken und Schwächen des Stadtteils in Hinblick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen zu eruieren. Zudem gilt es auch in Erfahrung zu bringen, wie sehr die jeweiligen Institutionen die Arbeit untereinander kennen bzw. deren Qualität einschätzen (denn möglicherweise verhindern Kommunikationsdefizite einen Aufbau von Netzwerken für Heranwachsende).

Die Gespräche und Befragungen werden anhand eines Leitfadens geführt. Dabei beziehen sich die Fragen auf die vorhandene soziale Infrastruktur des Stadtteils, auf die Problemstellungen im Gemeinwesen, auf die Einschätzung der Situation der Heranwachsenden und auf das Wissen über die verschiedenen Jugendkulturen des Einzugsgebietes. Dieses Verfahren ist aber nicht nur für Interviews mit Mitarbeiter/innen von Institutionen von Interesse: Auch außerhalb der Institutionen gibt es Erwachsene, die in einem Siedlungsteil eine wichtige Rolle spielen. Ortmann definierte solche „Schlüsselpersonen als Menschen im Stadtteil, die aufgrund ihres Berufes, ihrer Position und ihrer Erfahrungen über spezifische Wissensvorräte über Strukturen, Veränderungen und Entwicklungen des Stadtteils verfügen“ (Ortmann in Deinet 2000:78). Mittels Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen wird versucht, ein differenziertes Bild der – auch historisch gewachsenen – Vorgänge im Gemeinwesen zu erhalten. Die Befragung kann auch in Form einer Stadtteilbegehung durchgeführt werden, was zu einer noch differenzierteren Beschreibung des Sozialraums führen kann.

In diesem Forschungsprojekt wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit 13 Schlüsselpersonen geführt, die in Heessen aktiv sind und/oder dort in dem Stadtteil leben. Zu den Interviewten gehörten Vertreter der Jugendarbeit, Lehrer/innen, Vereins-/ Kirchenvertreter sowie ein Arzt, ein Unternehmer und eine engagierte Mutter. Die Interviews wurden im Juli 2011 von Prof. Ulrich Deinet sowie Prof. Dirk Nüsken geführt.

Die Auswertung der Interviews kann in der hier vorliegenden Kurzfassung leider nicht vorgestellt werden.

2. Befragung zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (Freizeitverhalten)

Die Befragung zum Freizeitverhalten von Jugendlichen findet durch das Ausfüllen eines weitgehend standardisierten Fragebogens statt. Der Fragebogen wurde im Laufe verschiedener Projekte weiterentwickelt und wird jeweils auf die jeweiligen Anforderungen der Einsatzorte angepasst. Hierbei orientiert sich der Fragebogen nicht nur an der Nutzung verschiedener Räume oder informeller Treffpunkte durch die Jugendlichen, sondern auch an Vorlieben und Interessen im allgemeinen Freizeitverhalten. So können durch einige Fragen z.B. auch informelle Treffpunkte aber auch Konflikträume ermittelt werden. Von Interesse ist auch, wie sich Prioritäten in der Freizeitgestaltung äußern. Es geht um die Fragen, in wieweit der öffentliche Raum noch wichtiger Treffpunkt für Jugendliche ist, welchen Stellenwert Vereine oder Gemeindegarbeit haben oder aber welche anderen neuen Perspektiven und Interessen entstehen.

Während des Ausfüllens des Fragebogens ist es sinnvoll, für eventuelle Hilfestellung zur Verfügung zu stehen, da einzelne Fragestellungen Unklarheiten aufwerfen können. Um Datenverlust oder widersprüchliche Aussagen zu vermeiden, sind gelegentliche Erklärungen und das Anbieten von Hilfestellung hilfreich. Um eventuelle Ängste abzubauen, ist es zum einen wichtig, die Jugendlichen explizit darauf aufmerksam zu machen, dass die gewonnenen Daten anonym bleiben und vertraulich behandelt werden. Zum anderen sollte vor der Befragung darauf hingewiesen werden, dass private Daten auch gar nicht erwünscht sind (so dass z.B. bei einer Abfrage des Wohnorts meist gar nicht eine konkrete Straße genannt werden sollte).

Neben einer gewissen Skepsis seitens der Jugendlichen ist andererseits auch häufig eine unvoreingenommene Haltung zu beobachten, mit bestimmten Fragestellungen sehr offen umzugehen. Zur Wahrung der privaten Daten und auch für eine unvoreingenommene Auswertung sollte auf oben genannte Aspekte Wert gelegt werden. Zudem muss allen Teilnehmern vorab klar sein, dass das Ausfüllen der Fragebögen und die Teilnahme an anderen Befragungsmethoden vollkommen freiwillig sind. Es ist notwendig, die Besonderheiten der jeweiligen Gruppen (Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulformen) bzw. ihre Individualität abzuwägen und diese evtl. in der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Ablauf der Befragung

Durch die Fragebogenbefragung wurden insgesamt 233 Schüler/innen (Realschule Heessen, Erich-Kästner Schule, Martin-Luther Schule, Karlschule) der Jahrgangsstufen sieben bis neun befragt. Ebenso erfolgte eine Befragung durch die Nadelmethode und das Cliquenraster in der Sekundarstufe I. Für die Durchführung der Befragung stand jeweils ein Zeitfenster einer Unterrichtsstunde zur Verfügung (45-60 min.). 60 % der befragten Schülerinnen und Schüler (140 von 233) sind Realschüler. Dieser überdurchschnittlich große Anteil an Realschülern ergibt sich einerseits durch das kleine Zeitfenster, das zur Planung und Durchführung der Untersuchung an den Schulen vor den Sommerferien zur Verfügung stand. Es konnten deshalb vorrangig nur Jugendliche befragt werden, deren Schulen sich kurzfristig dazu bereit erklärten. Die Realschule Heessen hat dem Untersuchungsteam im Vergleich zu den anderen am Projekt beteiligten Schulen die Befragung von relativ vielen Schülern ermöglicht. Die Projektinitiatoren haben somit auf die zur Verfügung gestellten Ressourcen zurückgegriffen. Zum Anderen wurde mit der Untersuchung keine repräsentative Erhebung angestrebt.

I. Datenauswertung Fragebogen „Lebenswelt von Jugendlichen in Hamm Heessen“

1) Soziodemographische Daten der Befragten (Fragebogen)

1a) Schulform der Befragten

	Anzahl
Erich-Kästner Schule	15
Karlschule	17
Martin-Luther Schule	61
Realschule Heessen	140
Gesamt	233

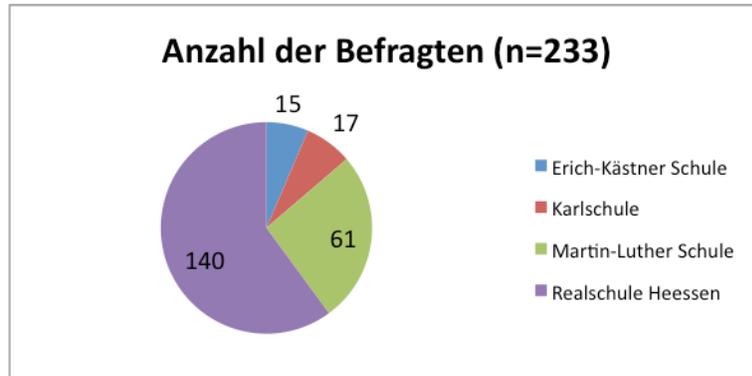


Abbildung 1: Schulform der Befragten (Fragebogen)

1b) Geschlecht der Befragten

	Anzahl
Männlich	135
Weiblich	98
Gesamt	233

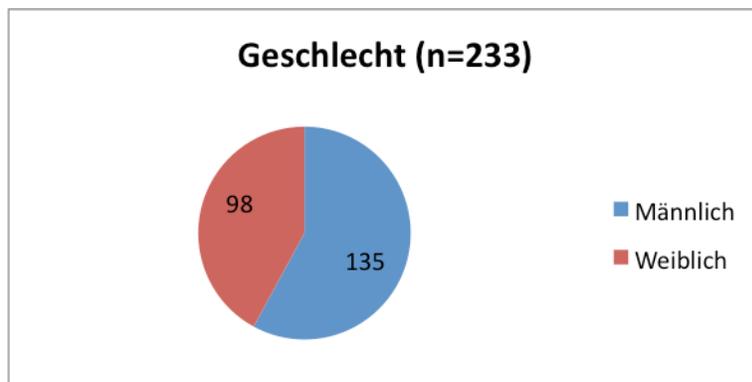


Abbildung 2: Geschlecht der Befragten (Fragebogen)

1c) Staatsangehörigkeit der Befragten

	Anzahl
Deutsch	190
Türkisch	27
Bosnisch	4
Russisch	4
Deutsch-Türkisch	2
Sonstige	6
Gesamt	233

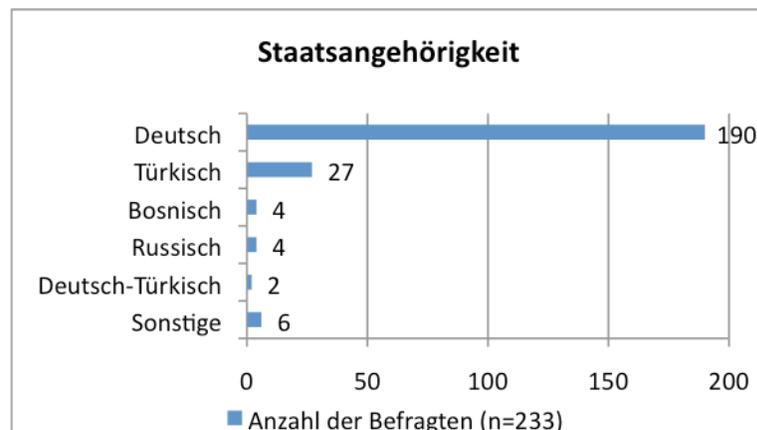


Abbildung 3: Staatsangehörigkeit der Befragten (Fragebogen)

1d) „Bist Du in Deutschland geboren?“

	Anzahl
Ja	220
Nein	13
Gesamt	233

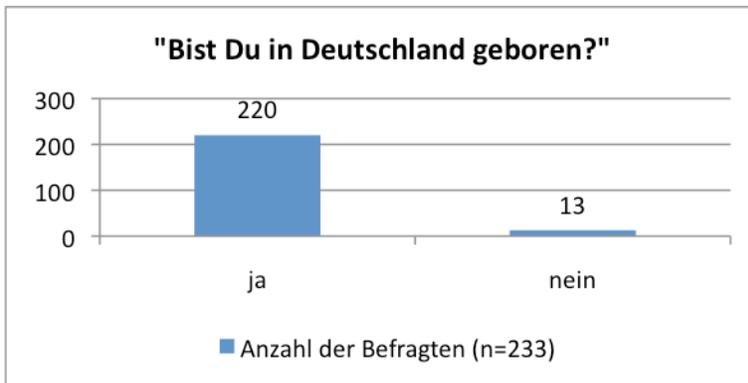


Abbildung 4: „Bist Du in Deutschland geboren?“ (Fragebogen)

1e) „Ist einer Deiner Eltern nicht in Deutschland geboren?“

	Anzahl
Ja	120
Nein	105
Weiß nicht	8
Gesamt	233

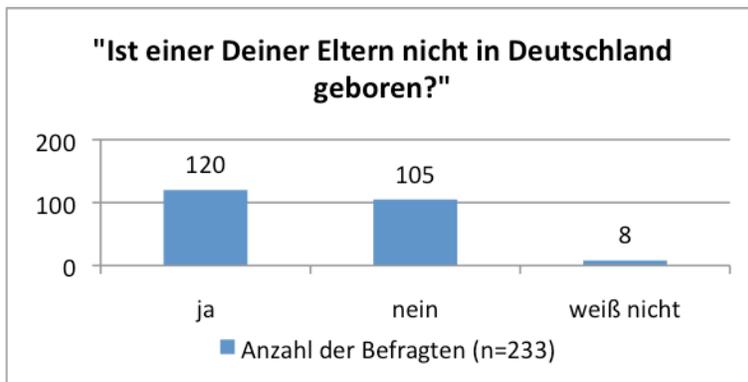


Abbildung 5: „Ist einer Deiner Eltern nicht in Deutschland geboren?“ (Fragebogen)

1f) Stadtteil/Wohnort der Befragten

	Anzahl
Heessen	173
Hamm Norden	31
Sonstige	12
Hamm Mitte	8
Außerhalb von Hamm	5
Hamm Süden	4
Gesamt	233

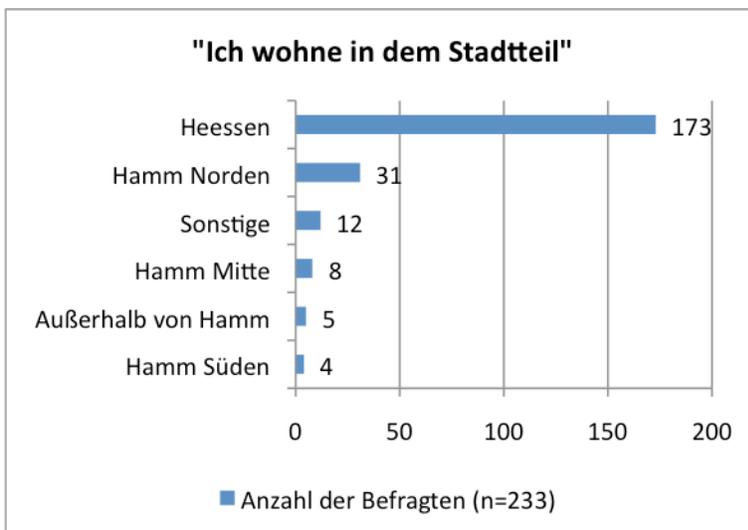


Abbildung 6: Stadtteil/Wohnort der Befragten (Fragebogen)

2) Schule und Bildung

2a) „Welchen Schulabschluss willst Du erreichen?“

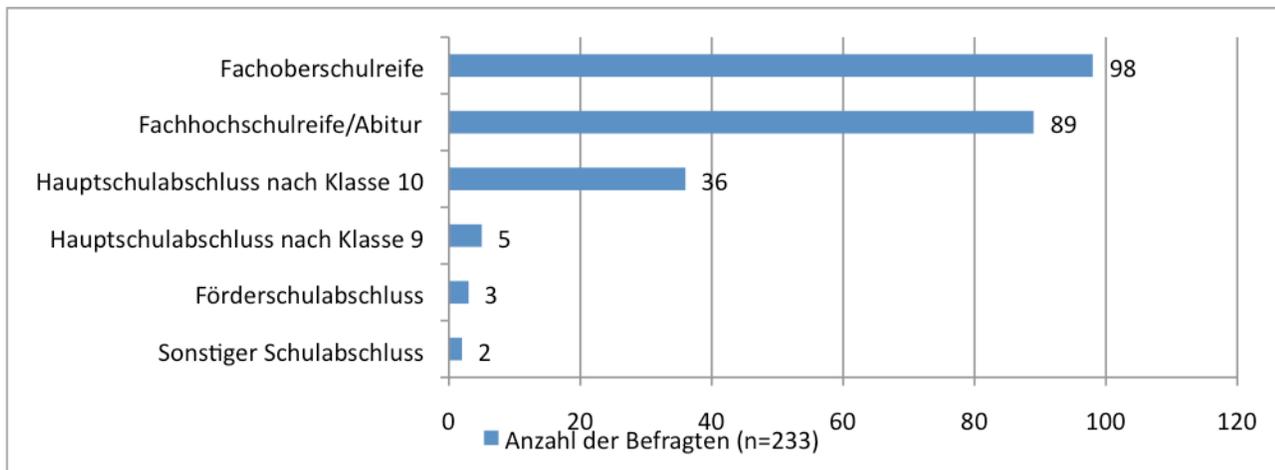


Abbildung 7: „Welchen Schulabschluss willst Du erreichen?“ (Fragebogen)

Der „Mittlere Bildungsabschluss“ (Realschulabschluss) wird von 98 Befragten als angestrebter Schulabschluss genannt. Das „Abitur“ streben 89 Befragte an und 36 Befragte einen „Qualifizierten Hauptschulabschluss“. Während fünf Befragte einen „Hauptschulabschluss nach Klasse neun“ nennen, streben drei Befragte einen „Förderschulabschluss“ an. Zwei der Befragten gaben an einen „Sonstigen Schulabschluss“ anzustreben.

2b) „Was willst Du nach Deinem Schulabschluss machen?“

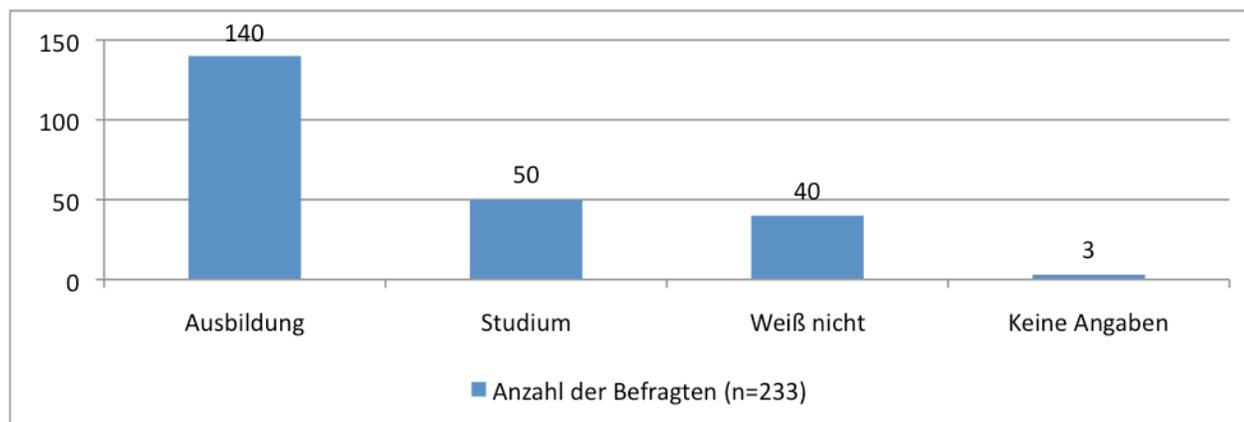


Abbildung 8: „Was willst Du nach Deinem Schulabschluss machen?“ (Fragebogen)

Es geben 140 der Befragten an, nach der Schule eine „Ausbildung“ machen zu wollen. 50 Befragte streben nach der Schule ein „Studium“ an, während 40 Befragte angeben noch nicht zu wissen was sie nach der Schule machen wollen. Drei Befragte machten „keine Angaben“.

3) Freizeit / Orte und Angebote

3a) „Was machst Du hauptsächlich in Deiner Freizeit? (mehrere Antworten möglich; n=233)“

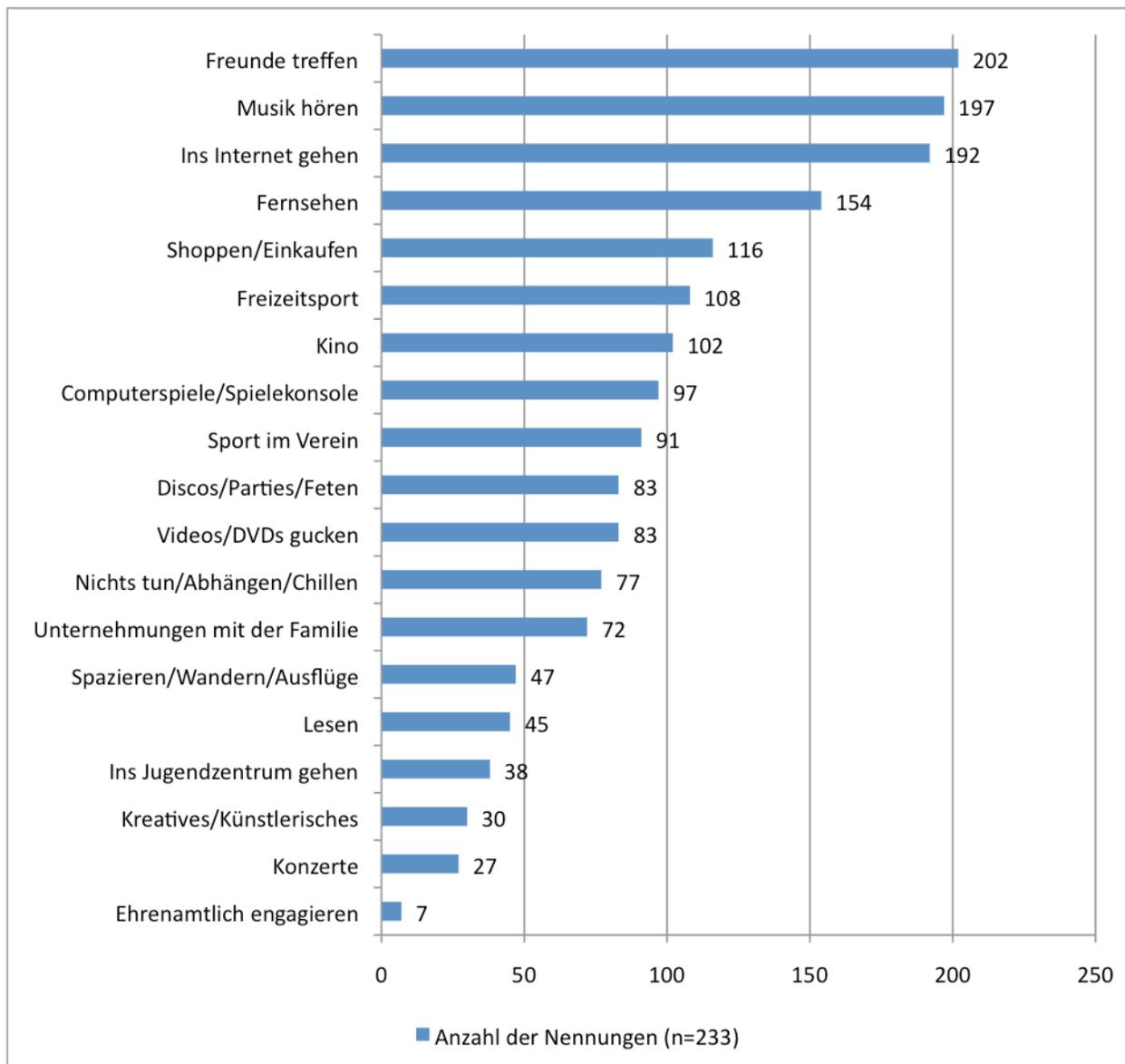


Abbildung 9: „Was machst Du hauptsächlich in Deiner Freizeit?“ (Fragebogen)

Zu den am häufigsten genannten Freizeitbeschäftigungen gehören „Mit Freunden treffen“ (202 Nennungen), „Musik hören“ (197) und „Ins Internet gehen“ (192). Weiterhin werden häufig „Fernsehen“ (154), „Shoppen/Einkaufen“ (116), „Freizeitsport“ (108) und „Kino“ (102), „Computerspiele/Spielekonsole“ (97), „Sport im Verein“ (91), „Discos/Partys/Feten“ (83), „Videos/DVDs gucken“ (83), „Nichts tun/Abhängen/Chillen“ (77) und „Unternehmungen mit der Familie“ (72) genannt. Weitere Nennungen fallen auf: „Spazieren/Wandern/Ausflüge“ (47), „Lesen“ (45), „Ins Jugendzentrum gehen“ (38), „Kreatives/Künstlerisches“ (30), „Konzerte“ (27), „Ehrenamtlich engagieren“ (7).

3b) „Was ist davon Deine Lieblingsfreizeitbeschäftigung?“

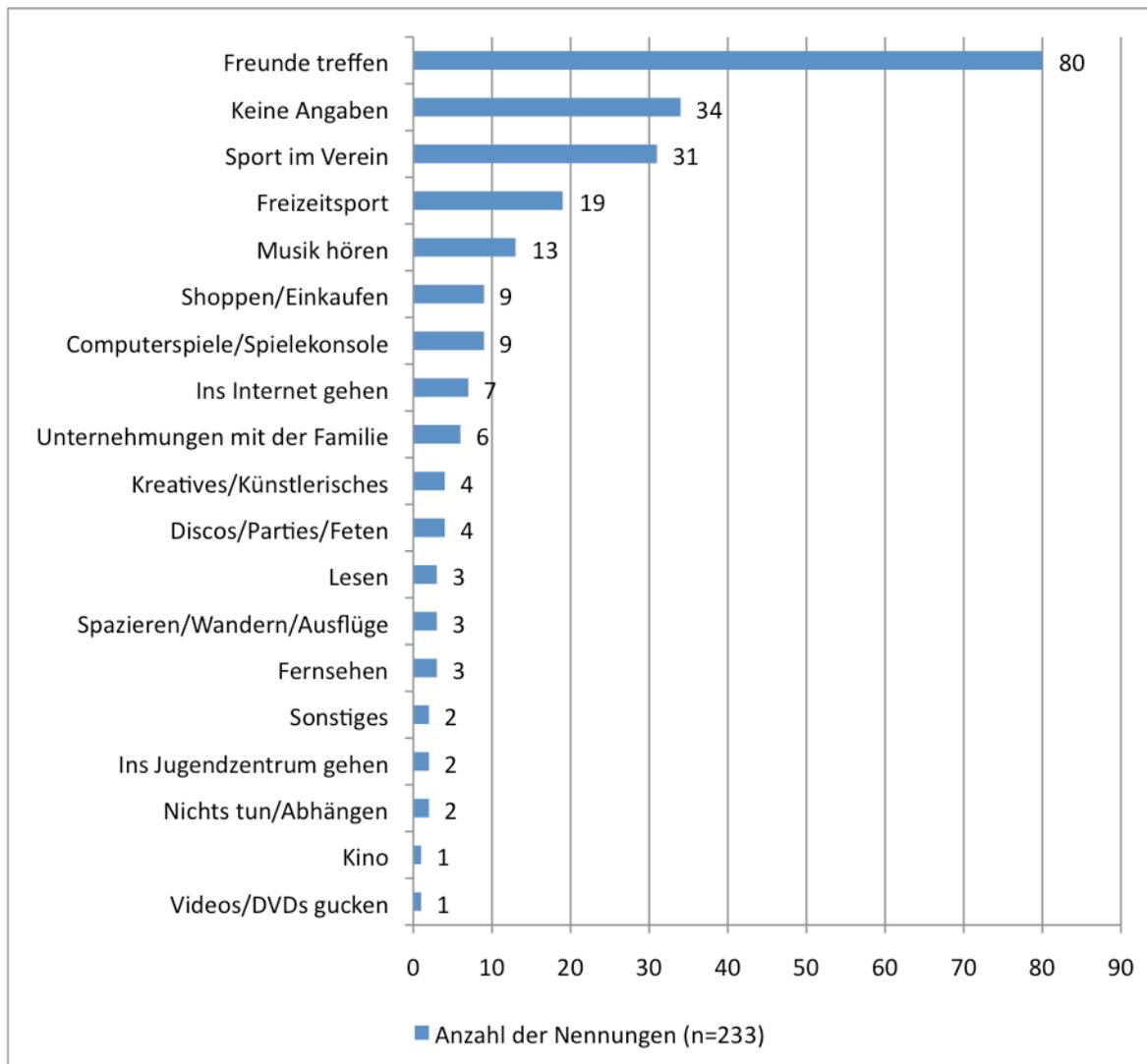


Abbildung 10: „Was davon ist Deine Lieblingsfreizeitbeschäftigung?“ (Fragebogen)

In einem Ranking der „Lieblingsfreizeitbeschäftigungen“ steht „Mit Freunden treffen“ mit 80 Nennungen an oberster Stelle. Deutlich weniger Nennungen zeigen sich im Bereich „Sport im Verein“ (31), „Freizeitsport“ (19), „Musik hören“ (13), „Shoppen/Einkaufen“ (9), „Computerspiele“ (9), „Ins Internet gehen“ (7). Es zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den vielfältigen Bereichen, der allgemein genannten Freizeitbeschäftigungen (siehe Abb. 9) und den tatsächlichen Lieblingsfreizeitbeschäftigungen. 34 Schülerinnen und Schüler machten keine Angaben.

Cliquenraster

Bei dieser Methode geht es um das Herausfinden von Interessensgruppen (Cliquen), denen sich die Jugendlichen zuordnen und die das Freizeitverhalten der Jugendlichen mit bestimmen. Das Forscherteam soll im Rahmen einer Gruppendiskussion herausfinden, in welchen sozialen Netzwerken sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit bewegen, wie wichtig diese für sie sind, welche Verhaltensweisen und Gewohnheiten diese aufweisen und an welchen Orten sie ihnen nachgehen. Dabei kann es sich z.B. um den Freundeskreis (Clique), die freiwillige Feuerwehr, ehrenamtliches Engagement oder aber eine Jugendkultur (Subkultur), wie Skater o.a. handeln

Durch das Cliquenraster wurden 81 Schüler/innen zwischen 13 und 18 Jahren an vier verschiedenen Schulen zu ihrem Freundeskreis und der Freizeitgestaltung, im Rahmen einer Gruppendiskussion, befragt.

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass die Jugendlichen sich in Interessensgemeinschaften zusammenfinden, diesen aber selten einen festen Namen geben, weshalb sich auch einzelne Cliquen nur schwer herausfiltern lassen. Die Zuordnung der Jugendlichen zu einer Interessensgemeinschaft ist tendenziell eher über die unterschiedlichen Interessen und Inhalte, mit denen die Jugendlichen ihre Freizeit gestalten, möglich. Die Zuordnung der Jugendlichen in bestimmte Interessensgemeinschaften kann allerdings nicht nur anhand der gemeinsamen Themen und Inhalte bestimmt werden. Auch die Orte an denen die Jugendlichen ihre Interessen ausüben sollten als zusätzliches Kriterium herangezogen werden, um Aussagen zu bestimmten Interessensgemeinschaften tätigen zu können.

1) Wie bezeichnen die befragten Schülerinnen und Schüler die Personengruppe zu der sie sich zugehörig fühlen und mit der sie während ihrer Freizeit gemeinsamen Interessen nachgehen?

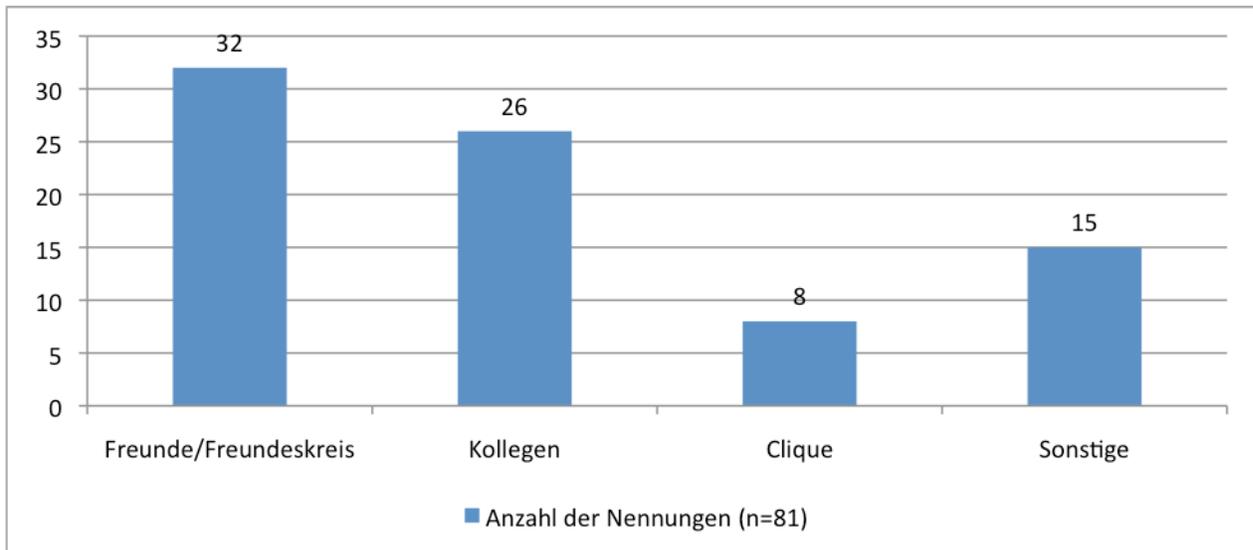


Abbildung1:Bezeichnung der Interessensgemeinschaft (Cliquenraster)

32 der Befragten bezeichnen die Personengruppe mit der sie ihre Freizeit gestalten bzw. gemeinsamen Interessen nachgehen als „Freunde oder Freundeskreis“. Von 26 Befragten wird diese Gruppe von Personen mit „Kollegen“ und von 8 Befragten mit „Clique“ beschrieben. 15 Befragte nennen sonstige Bezeichnungen für diesen Personenkreis.

2) Gemeinsame Themen und Inhalte der Interessensgemeinschaften

Aus der Befragung gehen acht Themen und Inhalte die die Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung beschäftigen hervor.

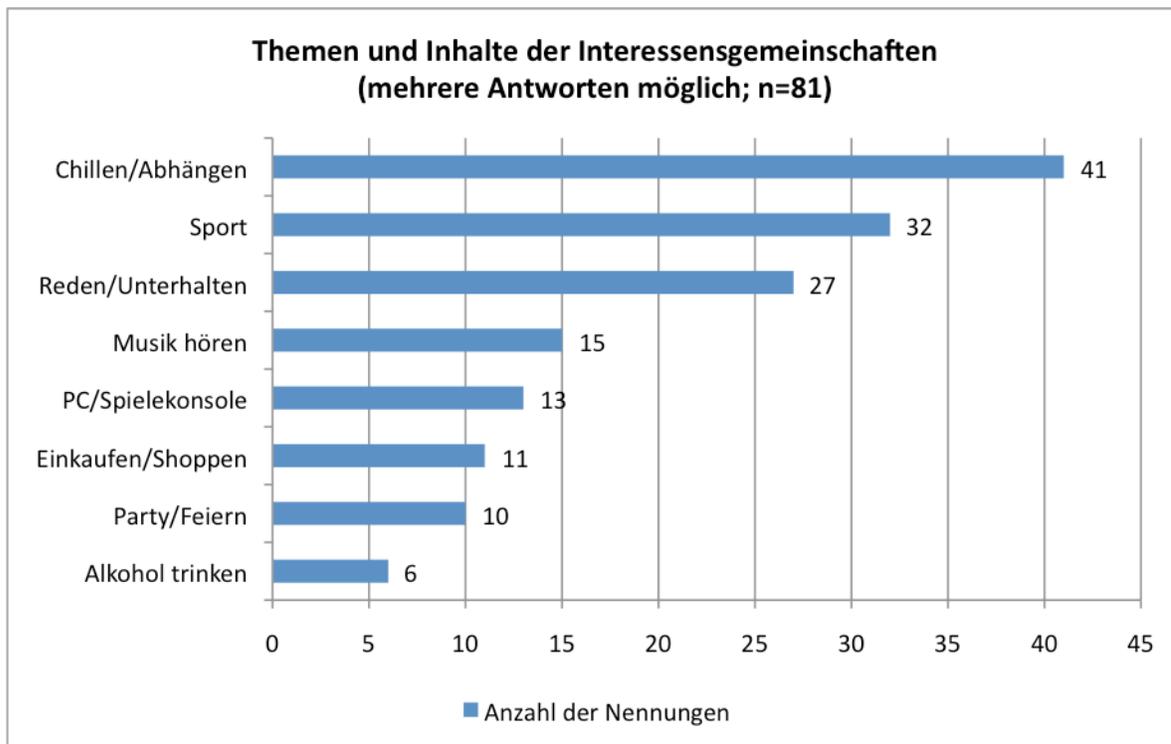


Abbildung 2: Themen und Inhalte der Interessensgemeinschaften (Cliquesraster)

„Chillen/Abhängen“ nennen 41 der Befragten als gemeinsames Interesse ihres Freundeskreises. „Sport“ (32 Nennungen), „Reden/Unterhalten“ (27 Nennungen), „Musik hören“ (15 Nennungen), „PC/Spielekonsole“ (13 Nennungen), „Einkaufen/Shoppen“ (11 Nennungen), „Party/Feiern“ (10 Nennungen) und „Alkohol trinken“ (6 Nennungen).

3) Orte an denen die Befragten sich mit ihren Freunden treffen und ihren gemeinsamen Interessen nachgehen. (mehrere Antworten möglich; n=81)

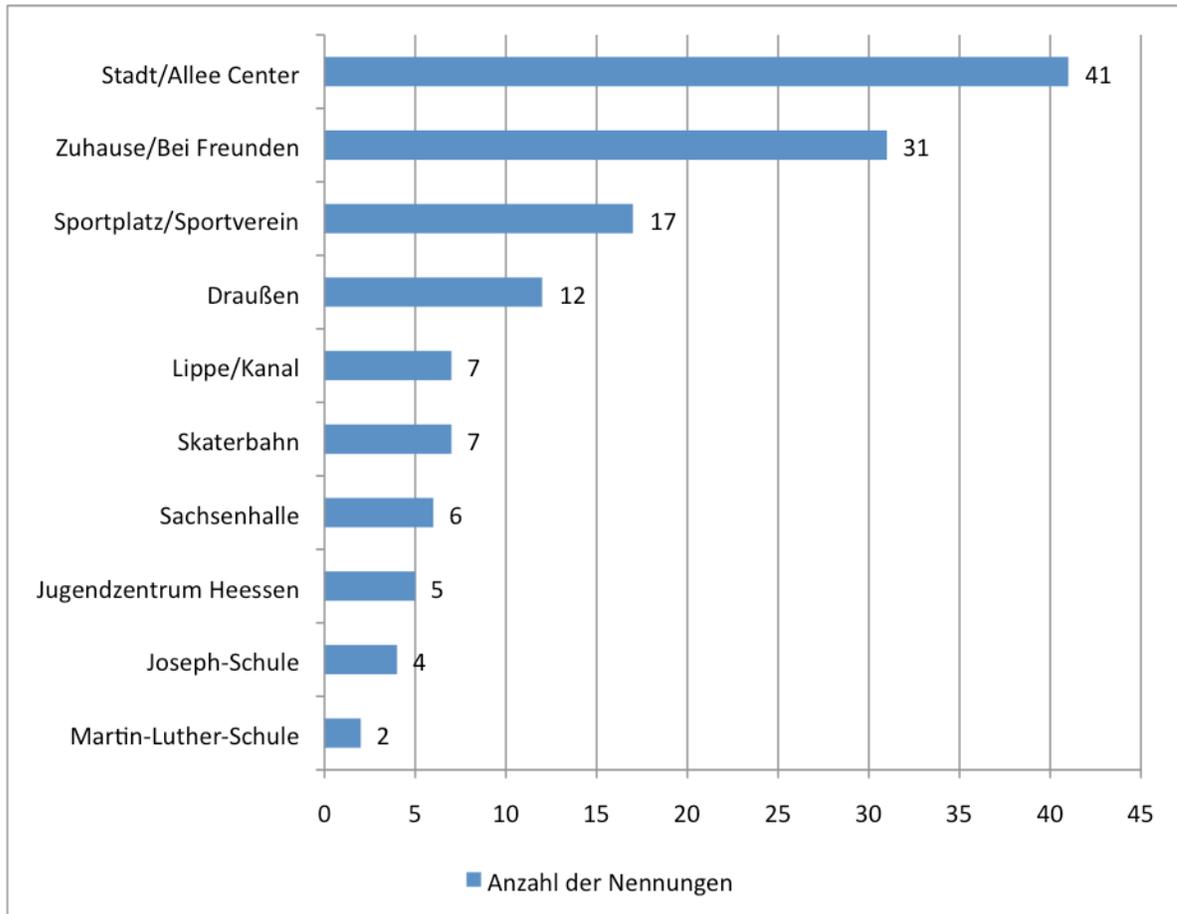


Abbildung 3: Themen und Inhalte der Interessensgemeinschaften (Cliquenraster)

41 Befragte geben die „Stadt“ oder das „Allee Center“ als den Ort an, an dem sie gemeinsam mit ihrem Freundeskreis ihre Freizeit gestalten. „Zuhause/Bei Freunden“ nennen 31 der befragten Schülerinnen und Schüler, den „Sportplatz/Sportverein“ (17), „Draußen“ (12), „Lippe/Kanal“ (7), „Skaterbahn“ (7), „Sachsenhalle“ (6), „Jugendzentrum Heessen“ (5), „Joseph-Schule“ (4) und die „Martin-Luther Schule“ (2).

4) Gruppenstärke

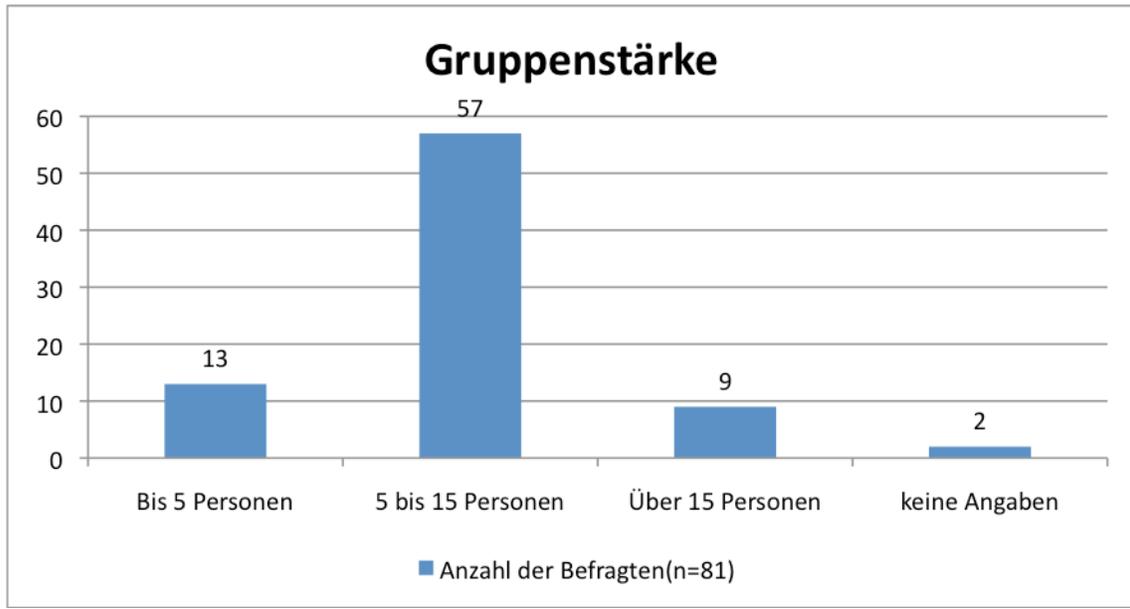


Abbildung 4: Gruppenstärke (Cliquenraster)

Die Gruppenstärke der Interessensgemeinschaft wird von 13 Befragten mit „bis zu 5 Personen“ angegeben. 57 Befragte schätzen die Größe der Interessensgemeinschaft mit der sie ihre Freizeit gestalten auf „5 bis 15 Personen“, neun Befragte auf „über 15 Personen“ und zwei Befragte machten zu dieser Frage „keine Angaben“.

5) „Was bringt mir die Gruppe?“ (mehrere Antworten möglich; n=81)

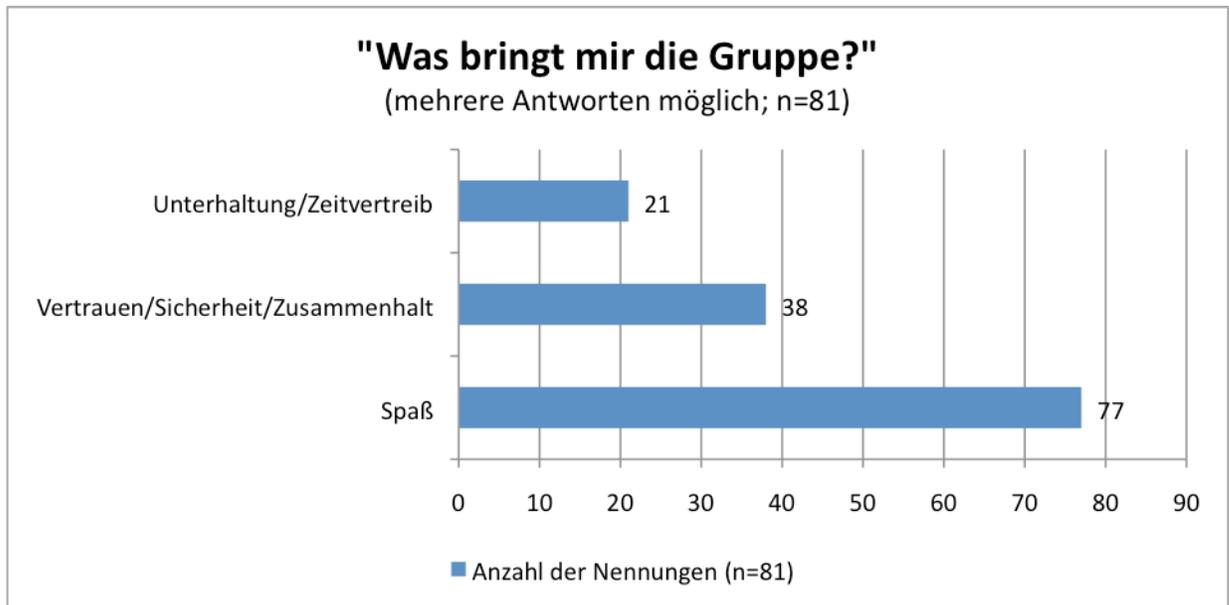


Abbildung 5: "Was bringt mir die Gruppe?" (Cliquenraster)

Auf die Frage: „Was bringt mir die Gruppe“ antworteten 21 befragte Schülerinnen und Schüler mit „Unterhaltung/Zeitvertreib“, 38 Befragte mit „Vertrauen/Sicherheit/Zusammenhalt“ und 77 Befragte mit „Spaß“.

3. Gesamteinschätzungen und Empfehlungen

Ambivalente Situation: Probleme und Potenziale

Der Stadtteil Hamm-Heessen scheint vor dem Hintergrund der großen Strukturveränderungen durch den Wegfall des Bergbaus insgesamt geschwächt, wenngleich auch keine eklatanten Probleme vorliegen. Einige Quartiere zeigen aber deutlich sichtbare Problemlagen, wie etwa den Immobilienleerstand. Insgesamt verbreitet sich zunehmend eine durchaus wahrnehmbare „Verödung“ des Stadtteils - und verbunden mit dem demographischen Wandel eine Situation, die für Kinder und Jugendliche unbefriedigend ist.

Bedenklich erscheinen die Berichte in Bezug auf die Rückentwicklung der Infrastruktur im Bereich der Kirchen, aber auch bei anderen Einrichtungen (z. B. LWL-Einrichtungen in Heessen). Dies ergibt eine Zunahme der daraus folgenden Probleme hinsichtlich der Kooperation und Vernetzungen (es fehlen Partner!), sowie Probleme im öffentlichen Raum mit Jugendlichen. Auch einzelne Ämter haben sich zurückgezogen: Angebote der Hilfen zur Erziehung werden in den geführten Interviews kaum genannt. So gibt es in Heessen keine ortsnahe oder mobile Jugendhilfe, etwa flexibel agierende „Station der Hilfen zur Erziehung“ als niedrigschwellige Anlaufstelle für Familien und Hilfesuchende.

Armut wird zunehmend spürbar: So berichtet etwa eine Schulleiterin, dass bestimmte Schüler/innen die finanzielle Beteiligung für Ausflüge, Klassenfahrten etc. häufig nicht aufbringen können. Die ökonomische Situation in vielen Familien ist auch nach Meinung der befragten Experten problematisch.

Das Zusammenleben der ethnischen Gruppen ist von außen betrachtet weitgehend friedlich. Näher betrachtet wird aber auch ein stark ausgeprägtes „Nebeneinander“ erkennbar und das Verhältnis unter den Jugendlichen ist z. T. durch starke Abgrenzungen zwischen den Gruppen gekennzeichnet. In den Interviews mit den Schlüsselpersonen wird das Verhältnis der unterschiedlichen Gruppierungen untereinander als durchaus problematisch beschrieben, weil hier sehr unterschiedliche Kulturen aufeinander treffen und über sprachliche Probleme hinaus ethnisch und religiös bedingte Abgrenzungen auftreten.

Demgegenüber spricht die Mehrzahl der Befragten auch vom vorhandenen Zugehörigkeitsgefühl und vom guten Miteinander, auch über die ethnische Zugehörigkeit hinaus. Dabei wird die aktive Funktion der Moscheen betont, die einen wichtigen Anlaufpunkt für muslimische Menschen bieten. Zusätzlich wird auf die aktive Vereinstätigkeit hingewiesen, wobei besonders den Sportvereinen eine integrative Rolle zugesprochen wird.

Obgleich einige thematische Aspekte und auch konkrete Orte als durchaus problematisch dargestellt werden, lässt sich nicht pauschal von einem generellen Abwärtstrend für Heessen sprechen. Zwar werden von den Experten viele Defizite benannt (mangelhafte Spielplätze, fehlendes Freibad, Leerstand etc.), demgegenüber steht aber auch ein breites Reservoir sehr unterschiedlicher Ressourcen, die in Zukunft stärker genutzt werden sollten.

Die Bedeutung der Schulen

Der Institution Schule kommt generell betrachtet eine besonders große Bedeutung zu, die weit über ihre klassische Funktion als Bildungseinrichtung hinausgeht: Auf der einen Seite spüren die Schulen sehr stark die sozialen Probleme wie z. B. Armut, andererseits können sie auch die Abgrenzungen und Feindseligkeiten zwischen den einzelnen Ethnien und Gruppierungen erkennen und ggf. darauf reagieren.

Auch die Schulen in Heessen sind von erheblicher Bedeutung für den Stadtteil, besonders im Hinblick auf die beiden Aspekte Vernetzung und Aktivierung. Sie stellen neben ihrer primären Bildungsfunktion Lebensorte dar, an denen auch Familien, Eltern und andere Institutionen eine Rolle spielen können und darüber hinaus unter Umständen eigene Erwartungen artikulieren. Aus den Interviews wurde deutlich, dass insbesondere Familien mit Migrationshintergrund den Schulen gegenüber spezifische Bedürfnisse entgegenbringen und diese u.a. dadurch zusätzlich eine zentrale Funktion im Sozialraum bekommen. In dieser Betrachtung ist die Konkurrenz von Schulen, insbesondere auch in Bezug auf die Erhaltung ihrer Standorte zwar verständlich, aber für den Stadtteil Heessen nicht zukunftsweisend! Ein "Kirchturmdenken" in der Schulentwicklung ist kontraproduktiv: Die im Schulentwicklungsplan geforderte Kooperation zwischen der Martin-Luther und der Karlschule kam etwa deshalb nicht zustande, weil die Martin-Luther-Schule an ihrem Standort und ihrer Existenz festhielt. Diese Vorgehensweise widerspricht nicht zuletzt der notwendigen Entwicklung einer Bildungslandschaft. So wäre es etwa vorstellbar, dass nur eine weiterführende Schule im Bereich der Sekundarstufe I existiert, jedoch mit unterschiedlichen Standorten. Auch die Kooperation zwischen Schulen und Institutionen (Jugendamt etc.) sowie zivilgesellschaftlichen Institutionen (Vereine etc.) scheint noch ausbaufähig zu sein.

An dieser Stelle muss auch die Rolle des städtischen Jugendzentrums betont werden, das nicht nur eine wichtige Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche darstellt, sondern auch eine starke Vernetzungsarbeit im Stadtteil betreibt.

Vereine zwischen Tradition und einer noch unklaren Zukunftsorientierung

Die Akteure in Heessen können vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Lage nicht ohne Weiteres ausschließlich an die eigenen Traditionen anknüpfen, die sehr stark durch den Bergbau eine charakteristisch „deutsche Kultur“ geprägt war. Die im Stadtteil lebenden Gruppierungen mit Migrationshintergrund sind dort zum Teil bereits jahrzehntelang ansässig, insofern entspricht die Rede von „Ausländern“ oder „ausländischen Mitbürgern“ nicht mehr der Realität. Vielmehr handelt es sich um eine veränderte „deutsche Kultur“ mit z. B. türkischen Wurzeln, deren Mitglieder sich häufig aktiv an Integrationsprozessen beteiligen und selbst zur Stabilisierung der Strukturen in Heessen beitragen.

Die große Herausforderung besteht darin, die klassischen Institutionen entsprechend der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auszurichten. Die traditionelle deutsche Vereinslandschaft muss deshalb flexibler werden. Die einzelnen Vereine müssen sich inhaltlich und strukturell öffnen, etwa im Hinblick auf die Integration anderer ethnischer Gruppen. Dies bedeutet, dass andere kulturelle Muster, Erfahrungen und Potenziale in das Vereinsleben einbezogen werden müssen. In Heessen existieren zahlreiche Schlüsselpersonen, die für eine solche Öffnung eine tragende Rolle übernehmen könnten.

Die Jugend als Anknüpfungspunkt für Veränderung

Bei den Jugendlichen scheinen die beschriebenen Differenzierungen/Abgrenzungen zum Teil nicht mehr zu bestehen, hier existieren über ethnische Orientierungen hinaus wirkende jugendtypische Ausdrucks- und Kommunikationsformen, die insbesondere durch neue Medien bestimmt sind.

Das Lebensgefühl und die Tätigkeitsfelder der Jugendlichen sind zwar sehr stark auf Heessen bezogen, aber auch die Gesamtstadt Hamm gehört zum Aktionsradius. Die Jugendlichen beschreiben ihren Stadtteil als weitgehend ruhig (im Sinne von „in Ruhe gelassen werden“) und weisen in ihrer Zukunftsorientierung eine starke Tendenz auf, in Hamm wohnhaft bleiben zu wollen. Sie nutzen die unterschiedlichen Orte und Räume im ganzen Stadtgebiet und ihre Cliques- bzw. Szeneorientierung ist sehr stark auf Freundeskreise und Interessengemeinschaften bezogen, bei denen die sozialen Kontakte untereinander die wichtigste Rolle spielen. Neben dem Faktor „Spaß“ bilden die Aspekte Vertrauen, Sicherheit und Zusammenhalt die wichtigsten Funktionen dieser Gruppierungen. Diese Aussagen sowie die überwiegende prinzipielle Offenheit der Gruppierungen gegenüber neuen Personen geben Anlass zu der Annahme, dass die Lebenswelten der Jugendlichen weniger durch soziale/ethnische Abgrenzung und Problematik als durch eine positive Grundeinstellung gekennzeichnet sind.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse ist es von großer Bedeutung, auch die Jugendlichen in die neuen Entwicklungen in Heessen mit einzubeziehen sowie ihre Erfahrungen und Kompetenzen zu integrieren.

Resümee

Heessen wird häufig mit den Attributen „zerrissen“ und „ambivalent“ beschrieben, die sich besonders auf das ausgeprägt uneinheitliche Stadtbild beziehen und die starken sozial-räumlichen Unterschiede der einzelnen Quartiere. Dennoch ist besonders bei der alteingesessenen Bevölkerung, aber auch bei den Zugezogenen, eine starke Identifikation mit dem Stadtteil erkennbar. Dieses über ethnische Abgrenzungen hinaus gehende Gemeinschaftsgefühl stellt einen guten Anknüpfungspunkt für den Anstoß neuer Prozesse und die Entwicklung weiterer Aktivitäten in Heessen dar.

Eine Möglichkeit, die spürbare Schwächung der klassischen Institutionen (z. B. der Kirchen) im Stadtteil auszugleichen, könnte durch den Ausbau schulischer Infrastrukturen sowie den Aufbau neuer zivilgesellschaftlicher Strukturen erfolgen. Auch wenn insbesondere das Jugendzentrum am Buckelweg eine wichtige Funktion in der Vernetzung der Institutionen darstellt, könnte ein weiterer Schritt die Eröffnung eines Stadtteilbüros sein, das als eine niedrigschwellige Anlaufstelle für unterschiedliche Zielgruppen fungieren könnte. Besonders wichtig erscheinen in diesem Zusammenhang weitere Leistungen der Jugendhilfe. Dazu zählen speziell die Hilfen zur Erziehung, die aus fachlicher Perspektive deutlich stärker als bisher im Stadtteil präsent sein müssten: Zum einen in Form von stationären Angeboten, zum anderen aber auch durch eine bessere Vernetzung mit den Schulen, etwa durch regelmäßige Sprech- oder Anwesenheitszeiten von Fachkräften vor Ort.

Die mit den Zielen des Programms „Toleranz fördern, Kompetenz stärken – Entwicklung integrierter lokaler Strategien“ intendierte Stärkung zivilgesellschaftlicher Organisationen muss noch weiter intensiviert werden. So gut das Engagement der städtischen Mitarbeiter in diesem Bereich ist (insbesondere durch das Jugendamt und das Jugendzentrum), müssen auf die Dauer entsprechende Organisationen derart gestärkt werden, dass sie quasi in eine Tandemfunktion mit dem öffentlichen Träger finden. Dabei muss die gegenwärtige Situation berücksichtigt werden, in der die klassischen deutschen Vereine überwiegend Mitgliederschwund beklagen und um ihren Fortbestand fürchten

(nicht nur in Heessen!), während neue zivilgesellschaftliche Initiativen auch vor dem Hintergrund des immer stärker wachsenden Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund noch nicht deutlich erkennbar sind. In diesem Zusammenhang muss die aktive Teilnahme der beiden Moscheegemeinden positiv erwähnt werden. Der Austausch mit anderen Akteuren im Stadtteil ist dabei, nicht zuletzt aufgrund von Sprachbarrieren, dennoch weiter ausbaufähig. Hervorzuheben ist die Rolle der Sportvereine (insbesondere Fußball!), die schon lange unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen zusammen bringen und damit aktive Integrationsarbeit leisten. Darüber hinaus mangelt es jedoch bisher an zivilgesellschaftlichen Organisationen/Initiativen/Gruppen, die die wachsende Zahl der - sowohl im deutschstämmigen Bereich als auch bei Menschen mit Migrationshintergrund - nicht religiös Orientierten ins Blickfeld nehmen, welche durch entsprechende konfessionelle Angebote nicht angesprochen werden. Dringend zu vermeiden sind diesbezüglich pauschale Annahmen, etwa dass bei Menschen mit muslimischem Hintergrund quasi automatisch eine Orientierung zu den jeweiligen Moschee-Gemeinden bestehe.

Die traditionelle – westfälische – Orientierung Heessens gehört der Vergangenheit an! Die Integration neuer Bevölkerungsgruppen konnte in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs (insbesondere durch den Bergbau) jahrzehntelang gut bewältigt werden. Heute steht man in Zeiten des demographischen Wandels und des wirtschaftlichen, aber auch kulturellen Wegfalls der gesamten Bergbaukultur vor einer ausgesprochen differenzierten und diffizilen Lage, in der eine klare Neuorientierung noch nicht zu erkennen ist und möglicherweise in der bekannten Form auch nicht umsetzbar sein wird. Umso mehr ist es erforderlich, vorhandene und zum Teil noch nicht genutzte Ressourcen zu identifizieren, die Protagonisten zusammen zu bringen und eine neue Kultur der Entwicklung für Hamm-Heessen zu schaffen!

Literatur

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2005), Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte, 3. überarbeitete Aufl., Wiesbaden: 2009.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002), Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit: Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung, Opladen: Leske und Budrich.

Deinet, Ulrich (Hrsg) (2009), Methodenbuch Sozialraum, Wiesbaden, VS.

Krisch, Richard (2009), Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren, Weinheim.